

Prof. Monika Grütters, MdB

Berlin, 8. November 2008

Rede zum **Applaus**
Eröffnung der Ausstellung mit **Via Lewandowsky**

Lieber **Via Lewandowsky**,
liebe **Katja Blomberg**,
sehr geehrter Herr Staatssekretär, lieber **André Schmitz**,
Sehr verehrter Herr Bürgermeister **Kopp**,
sehr geehrter Herr **Dr. Johannson**,
sehr geehrter Herr **Arnsperger**,
liebe Freundinnen und Freunde der Kunst – von Via Lewandowsky,

die Redner-Liste nimmt ja allmählich Schustersche Abschiedsdimensionen ein...

„**Plaudite**“ – das war die Aufforderung, die bereits in der Antike an das Publikum erging, bekannt ist dieser Imperativ uns seit den Komödien von **Plautus** und **Terenz**. „Plaudite“ kommt vom lateinischen *applaudere* = etwas an sich schlagen. **Krotos, der Gott des Beifalls**, wurde mit reichlich Opfergaben versehen, denn schon damals ging es um nicht weniger als um **Erfolg oder Misserfolg**.

Im Theater des Dionysos, wo der alljährliche **Komödien-Wettbewerb** stattfand, besiegte der Dramatiker **Philemon** häufiger seinen schärfsten Konkurrenten **Menander**, aber nicht unbedingt deshalb, weil er die besseren Stücke schrieb, sondern weil er im **Publikum bezahlte Jubler, Claqueure**, postiert hatte.

Via Lewandowsky führt uns eine heutige Form dieses „Plaudite“ vor. In 12 Räumen ist wie der berühmte anschwellende Bocksgesang (auch er übrigens aus der Antike herübergerettet) hier der **anschwellende Applaus** zu hören – ein Applaus allerdings, für den es offensichtlich keinen Grund gibt. Der **Applaus wird zum Selbstzweck**, ein ganzes Orchester aus rhythmischem Geklatsche gibt es zu bewundern, nicht aber ein Kunstwerk, das wir im konventionellen Gegenüber von Kunststück und Betrachter geboten bekämen.

Der **Beifall** hat sich **verselbständigt**, der Applaus an sich ist ein Kunstwerk, zumindest ein **Kunststück**:

„Das Publikum beklatscht ein Feuerwerk, aber keinen Sonnenaufgang“, bemerkte bereits **Christian Friedrich Hebbel**, und auch die **Fähigkeiten der Hand** werden als selbstverständlich hingenommen. Dabei ist dieses **Menschen-Werkzeug** ein wahres **Wunderwerk**. 450 Millionen Evolutions-Jahre liegen zwischen der Brustflosse der Urfische und der menschlichen Hand. **Immanuel Kant** bezeichnete sie einmal als das „**äußere Gehirn**“. Und tatsächlich ist unsere Hand mit ihren 27 Knochen, 33 Muskeln und 28 Gelenken ein Meisterwerk, bei dem eine so banale **Handlung** (!) wie das Aneinanderschlagen der Hand-Innenseiten beinahe überrascht.

Via Lewandowsky hat den **Körper** schon früh, in der Mitte der 80er Jahre, zum Gegenstand seiner künstlerischen Arbeit gemacht. Nicht immer ging es dabei um so fröhliche Verrichtungen wie das Beifallklatschen – im Gegenteil: **meine** erste Begegnung mit seiner Kunst war eine Installation, die er anlässlich der Eröffnung des Liebermann Hauses mit der Ausstellung „After the Wall“ im Jahr 2000 beigesteuert hat: Lewandowsky hatte hier gleichsam zum Willkommen an die Besucher seine Arbeit „**Bona Fide (Erstechen)**“ in den Eingang gestellt, eine funktionstüchtige Vorrichtung, um **sich selbst auf verschiedene Art zu töten**.

Die **Ironie**, die uns damals das schwierige Verhältnis unserer Kultur zum Tod vor Augen führte, ist auch im „**Applaus**“ **unübersehbar**, besser: unüberhörbar.

Normalerweise gibt es bei uns Beifall nach einem gelungenen Konzert – in **Ausstellungen** wird dagegen normalerweise **nicht** geklatscht. **Hier und heute** gibt es allerdings weder ein Konzert noch ein Kunstwerk, das es zu begutachten gälte. Das heißt, die **Kritik wird zum Selbstzweck** – verständlich also, warum **unser** Künstler **seine Claqueure lieber klatschen als buhen** ließ...

Via Lewandowsky erklärt uns, er habe mit der **Umkehrung von Kritik in Huldigung und Belobigung** auf ironische Weise den zunehmend wichtiger werdenden Aspekt der **gesellschaftlichen Funktion von Kunst** thematisieren wollen. **Kunst** gibt hier

nur den **Anlass** für gesellschaftliche Ereignisse – **events**, wie wir es so gerne nennen.

Seine **Applaudierenden** hat er sich übrigens gar nicht selbst ausgewählt, sondern **Katja Blomberg** hat sie ihm vorgeschlagen – sie hat schließlich diese Arbeit für das Haus am Waldsee bei Via Lewandowsky „bestellt“ – folglich hat sie auch für sich in Anspruch genommen, die **Beifallklatscher auszusuchen**. Es sind **Protagonisten aus dem unmittelbaren Umfeld der Kunst**: Galeristen, Sammler, Kuratoren, Kritiker, Museumsdirektoren und **Kulturfunktionäre** – wie ich... Man könnte also meinen, der **Künstler habe uns** benutzt, vorgeführt für seine **Zwecke, den Kunstbetrieb ironisch zu hinterfragen**. Möglicherweise sind **wir nur zum Werkzeug** geworden für Via Lewandowskys **Gesellschaftskritik**.

Aber unterschätzen Sie das **Selbstbewusstsein**, ja den **Stolz der Claque** nicht! Diese **Claqueure** haben nämlich schon immer ein **Eigenleben** geführt: Bereits am Ende des 18. Jahrhunderts gelangte die „**Claque**“, französisch für „Klaps“ übrigens, von Rom nach Paris und wurde dort zu einer **festen Einrichtung an allen Theatern**. Sie war mit einem Claque-Chef und etlichen **Spezialisten** ausgestattet. Es gab „Lacher“ und „Weiner“, „Johler“ und „Klatscher“ sowie „Zugaben-Schreier“.

Hector Berlioz schreibt über „echte Claqueure“: „Meister der Claque“ verachten Amateure, die applaudieren, ohne das Geheimnis des richtigen Applauses zu verstehen. Das **Publikum** hat keine Ahnung von gutem Applaus. Die **Claqueure** sind **wahre Fachleute** geworden. Ihr Beruf hat sich zu einer wahren Kunst entwickelt. Himmel und Erde werden einmal verschwinden, aber die Claque wird bestehen bleiben.“

Selbst wenn wir uns heute nicht dieser **radikal-existentiellen Bedeutung** des Applauses, besser: des bestellten, früher sogar bezahlten (!) Beifalls, nicht anschließen wollen, so steht doch die Frage im Raum, **wer hier eigentlich wem applaudiert?** Durch den Applaus wird eine **Verbindung** hergestellt zwischen dem Künstler, seiner Kunst und seinem Publikum. **Dank, Anerkennung, Freude** drücken sich im Beifall-Klatschen aus.

Indem wir – wie hier – nicht ein erkennbares **Kunstwerk** beklatschen, zelebrieren wir ganz offenbar den **Kult des Künstlers**. **Das haben Sie gut gemacht, Sie, liebe Katja Blomberg, und Sie, verehrter Via Lewandowsky, sich so ganz klammheimlich an die große Ausstellungsserie der Staatlichen Museen anzuhängen...!**

Und so möchte ich mit **Friedrich Nietzsche** schließen, der schon damals erkannte: „Im Beifall ist immer eine Art Lärm: selbst in dem Beifall, den wir uns selber zollen.“ Solange es **nicht „viel Lärm um nichts“** ist, sondern **Dank, Anerkennung** und **Freude** über die Kunst und den **Künstler**, die uns zusammenbringen, kann ich Sie und uns nur auffordern:

Plaudite!

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.